Oberlausitzische Fama.



Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 10.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Görlitz, Donnerstag den 5ten März 1829.

Nächtliches Abentheuer.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Jenny und Rolbe kamen an das Haus, worin Jenny wohnte, und nun erst dachte diese daran, daß sie den Hausschlüssel nicht mitgenommen habe. Herr Rolbe pochte, was der Thürklöpfel hielt, an; aber Niemand schlief in der Nähe; ja, wer es auch hören konnte, lag in so tiefem Schlafe, daß aller Lärm vergebens war. Man klatschte in die Hände, man rief; alles umsonst.

Jenny wohnte bei ihrer Tante, denn Eltern hatte sie nicht mehr; Niemand wartete auf sie, weil sie in Fällen, wenn sie des Abends zu Verwandten und Freundinnen ging, jedes Mal den Hausschlüssel mitnahm.

Herr Rolbe mühte sich mit Fräulein Jenny bis gegen zwölf Uhr ab, um irgend Jemand aus dem Hause zu erwecken, doch vergeblich.

Man wollte die Eröffnung erzwingen, und machte solchen Lärm, daß endlich der Nachtwächter bat, sich zu mäßigen, weil er Aufsehn und Aergerniß befürchtete.

Nun kamen sie auf den Gedanken, zu Herrn Grote, dem Freunde, wo sie den Abend zugebracht hatten, zurück zu kehren. Dort aber ging's eben so. Es war eine Hausklingel vorhanden; Herr Rolbe läutete, doch Niemand hörte; er zog stärker, und riß die Klingel ab. Abermals brachten sie länger als eine halbe Stunde zu mit Poltern und Klopfen, doch keine Seele war zu erwecken.

Fräulein Jenny gerieth in eine Todesangst; hastig liefen sie wieder zu ihrer Wohnung; aber die erneuerte Anstrengung, Jemand zur Eröffnung der Thür herbei zu rufen, war abermals fruchtlos.

Herr Nolbe war mit seinem Hausschlüssel versehn; er unterließ nicht, Fräulein Jenny den Vorschlag zu machen, in seiner Wohnung die Nacht zuzubringen. Ich habe mehrere Zimmer, sagte er; ich will Ihnen das überlassen, welches Sie wählen wollen.

Ohne sich in viele Worte darüber einzulassen, dankte Jenny höflich dafür, und machte ihm einfach bemerkbar, daß sie das Anerbieten nicht annehmen könne.

Herr Nolbe sah das wohl auch ein; doch theils, weil er keinen andern Rath wußte, theils, weil er Jenny's aufrichtige Gesinnung in Zweifel zog, fuhr er fort, ihr das Anerbieten annehmlich zu machen.

Unmöglich können wir doch auf der Straße bleiben, sagte er. So will ich Sie in einen Gasthof bringen; dort können Sie nach Belieben ein Zimmer zum Uebernachten wählen.

Jenny machte die Einwendung, daß dies nur der Weg sey, um Aufsehen zu erregen. Sie mochte sich nicht dazu entschließen, und schlug vor, zu einer Freundin zu gehn, um bei der ein Obdach zu suchen. Doch auch diese Zuflucht war versperrt.

Noch eine entfernter wohnende Freundin fiel Jenny ein. Vielleicht ist es dort möglich, ein Unterkommen zu finden. Ja, ich rechne gewiß darauf, sagte sie mit scheinbarer Ruhe und Zuversicht zu Herrn Nolbe; drum bitt' ich Sie, verlassen Sie mich, gehn Sie nach Haus. Ich gehe recht gern allein, und um so lieber, weil meine größte Angst die ist, daß ich Sie nöthige, meinetwegen hier die Nacht auf der Straße zuzubringen.

Natürlicher Weise versicherte Nolbe, daß er nicht von ihr weichen werde, bis sie ein Obdach habe. Mehrmals machte er ihr noch Vorstellungen, sich doch zu entschließen, in seiner Wohnung vorlieb zu nehmen. Mit der größten Bestigkeit aber lehnte sie seine Vorstellungen ab, und kam nun an die Wohnung der gedachten Freundin.

Sie klopfte an. Ein Hausknecht machte auf; gab aber, nachdem Jenny gesagt hatte, daß sie zu ihrer Freundin wolle, den Bescheid, daß diese verreist sey.

Trostlos, doch nicht von ihrem eignen Ungemach, nur von der Qual redend, die es ihr mache, daß Herr Nolbe als Gefährte dieser nächtlichen Irrfahrten seine Ruhe so ihretwegen entbehren müsse, nahm sie, ohne recht zu wissen, wohin, den Weg zurück. Sie kamen an den Stadtspaziergang; der Mond schien. In Ueberlegungen, was zu thun sey, lenkten sie fast unwillkürlich, um dem Straßenpflaster, das sie sattsam geprüft hatten, zu entgehen, auf den Spaziergang. Kein guter Rath war zu finden. Um Jenny zu trösten, nahm er das Abentheuer von der scherzhaften Seite, so daß Beide plötzlich in ein lautes Lachen über ihre nächtlichen Leiden ausbrachen. Sie setzten sich auf eine Bank; der Mond beleuchtete sie, und Nolbe fand seine Nachtgefährtin plötzlich so schön, daß ihn dabei ein ganz wunderbares Gefühl durchdrang.

Bisher war er redselig gewesen, um dem Fräulein Muth und Trost einzureden; auf ein Mal wurd' er still, und blieb es eine Zeit lang, bis Jenny ausrief: Ach Gott, welche Angst empfind' ich aber, Sie in diese heillose Verlegenheit versetzt zu sehn. Wie soll das enden!

Da bekam plötzlich Nolbe Worte.

Diese Nacht ist die glücklichste meines Lebens, denn sie überzeugt mich, daß ich Sie bisher nicht gekannt habe. Auf eine sonderbare Weise hat mich der Himmel heut' Ihnen näher geführt, damit ich Ihren Werth hab' erkennen sollen.

Lassen Sie uns gehn, rief Jenny, aufspringend. Ich bitte Sie um Gottes Willen, sich nach Haus zu begeben. Ich muß jetzt noch einen Versuch machen, in meine Wohnung zu kommen.

Still und stumm, aber mit hastigen Schritten eilte Jenny fort, Nolbe sie führend und eben so still neben ihr schreitend. Es war zwei Uhr, als sie wieder an Jenny's Wohnung kamen. Ein glücklicher Zufall wollte nun, daß ein Nachtschwärmer, der einen Schlüssel hatte, eben auch nach Hause kam.

Mit einer kurzen Wiederholung ihrer Danksagung schlüpfte Jenny mit in das Haus, und Nolbe ging in wunderbarer Stimmung in seine Wohnung.

Der Schlaf empfing weder den einen noch den andern der beiden Nachtwandler. Nolbe war bezaubert von den Paar Stunden, die er mit Jenny zugebracht hatte. In der durch ihre Verlegenheit hervorgebrachten Gemüthsbewegung hatte sie so ohne Rückhalt sich ausgesprochen und in ihrer ganzen Liebenswürdigkeit zu erkennen gegeben. Nie hatte er ein Frauenzimmer so in ihrer Eigenthümlichkeit zu beobachten Gelegenheit gehabt, und ihr ganzes Wesen, selbst ihr Widersprechen bei seinen Anerbietungen und Vorschlägen war ihm so anziehend geworden, daß er den übrigen Theil der Nacht mit Entwürfen und Vorsätzen beschäftigt blieb, die Bekanntschaft mit Jenny fortzusetzen.

Den andern Tag befand sich der bisher eheschene Dreißiger ganz in dem Fall eines verliebten Neulings, der zu allen Geschäften unfähig ist, nur an den Gegenstand seiner Wünsche denkt, wohin er gehe, zunächst immer seinen Weg nach der Gegend hinwendet, wo die Geliebte wohnt, wohl zehn Mal des Tags bei ihren Fenstern vorbeigeht, und noch dreißig Mal ginge, wenn nicht seine Schüchternheit zugleich, Aufsehn zu machen, befürchtete.

Jenny war nicht viel besser dran. Sie konnte sich nicht verhehlen, daß Herr Nolbe wohl ein Mann sey, aus dem sich einen Ehemann zu machen der Mühe lohne. So wie gegen sein Aeußeres nichts Wesentliches einzuwenden war, so konnte sie ihm keineswegs Verstand und Bildung absprechen; und obwohl sie nicht im Geringsten in seine Herzensäußerungen eingegangen war, so hatte sie seine Aeußerungen des Wohlgefallens an ihr und an dem Abentheuer doch sehr gern gehört und in seinem ganzen Benehmen noch deutlicher wahrgenommen, als selbst Herr Nolbe sich hatte verrathen wollen. Mit einem Worte, der alte Groll, der aus seiner frühern Kälte gegen sie, aus seiner Abneigung gegen Frauenzimmer überhaupt, in ihr entstanden war, hatte sich in das angenehme Bewußtseyn der Siegerin und Herzensbändigerin verwandelt.

Ein anderes weibliches Gefühl aber kämpfte noch in ihr mit der sich bildenden Neigung. Sie hatte den Herrn Nolbe um Stillschweigen über diese Nachtwanderung bitten wollen; denn sie wußte, daß man die Sache gern zum Stadtgespräch, und darüber allerlei Bemerkungen und Glossen machen, daß der böse Leumund dabei sehr geschäftig seyn werde.

Dieser Gedanke machte die Nacht ihr schlaflos. Immer hatte sie streng ihren Ruf bewahrt; doch bei ihrer Unbefangenheit und Bildung war sie im Umgange mit Männern in Gesellschaft minder verzünft und zurückgezogen gewesen, als Manche von Frauenzimmern verlangen. Sie hatte schon die Geissel böser Zungen erfahren.

Einige Tage vergingen darauf für sie in einer unangenehmen Spannung. So oft ein Besuch kam, fürchtete sie von ihrer Nachtwanderung reden zu hören. Da sie unbemerkt in ihr Bett gekommen war, so hatte sie auch ihrer Tante nichts gesagt. Sie wagte nicht auszugehn und Besuche zu machen; denn sie fürchtete, damit gefoppt zu werden.

Mit der Verschwiegenheit der Männer sieht es in diesem Stück allerdings sehr schlimm aus; sie rühmen sich keiner Sache so gern, als eines Aben-

theuers mit einem Frauenzimmer, und diese können darum nicht Vorsicht genug anwenden.

Doch Herr Nolbe war ein Ehrenmann. Er sah die Nothwendigkeit des Schweigens um so mehr ein, je mehr er Jenny wirklich liebte. Er wollt' ihr das so gern zu erkennen geben; einige Mal gelang es ihm, sie am Fenster zu sehn; Jenny bemerkte ihn mit großem Wohlgefallen. Wie gern hätte sie mit ihm gesprochen, obgleich sie ihm nur eine sehr kalte Verbeugung machte.

Herr Nolbe kam endlich zu der männlichen Ueberlegung zurück, und beschloß, nicht länger blos zu schmachten, sondern nach einem Ziele zu trachten. Er schrieb an Jenny, trug das Schreiben, da er ihrer Tante nicht unbekannt war, unter dem Vorwande, durch Inlage von einer ihrer Verwandten einen Brief erhalten zu haben, selbst zu ihr.

Seine Erscheinung war für das Mädchen überraschend; es wurden nur die nothwendigen Worte der Höflichkeit gewechselt. Nolbe ging sehr bald, nachdem er gesagt, daß er den nächsten Tag wieder an die Verwandte schreibe, und sich eine Antwort abholen werde. Jenny nahm ohne Bejahung noch Verneinung, ohne recht zu wissen, was sie dazu sagen solle, das Anerbieten an.

Mit großer Freude las sie in dem Briefe, sowohl ein sehr biederherziges, aufrichtiges Liebesgeständniß, als auch die Andeutung, daß durch ihn Niemand etwas von der nächtlichen Wanderung wisse.

Den andern Tag ihm entschieden Ja zu antworten, das war ihr unmöglich, obgleich sie in ihrer Seele so gut wie entschieden war.

Noch hatte sie nicht das volle Vertrauen, noch regte sich die weibliche Rücksicht der Schicklichkeit und des Anstandes zu mächtig in ihr, um sich, so sehr auch Nolbes Gesinnung ihr aufrichtig vorkam, ihm die ihrige so unbedingt anzuvertrauen.

Sie schrieb ihm also viel von Achtung, die er ihr durch sein freundliches und theilnehmendes Betragen erweckt habe; sie gab ihm zu erkennen, daß sie seine Gesinnung gegen sie zu ehren und zu würdigen wisse; doch, setzte sie hinzu: da Ihre Gesinnung, die sonst den Frauen so abgeneigt war, sich so plötzlich in Ihnen geändert hat, so will ich Ihnen Zeit lassen, sich zu prüfen, ob diese Aenderung Ihnen auch wahrer Ernst ist. Ich bitte Sie, ein Jahr noch mich als ein Ihnen gleichgültiges Wesen anzusehn, und, wenn ich nach diesem Jahre die angenehme Erfahrung machen sollte, daß Sie über die nächtliche Wanderung das strengste Stillschweigen beobachtet haben, und gegen mich in Ihrer Neigung und Meinung gleich geblieben sind, dann —

Dieser Brief war dem sonst in seinem ganzen Wesen vernünftigen und verständigen Nolbe sehr erfreulich. Seine Wünsche waren entschieden; aber er ehrte seine Jenny um so mehr, je mehr ihm ihr Brief vernünftig erschien.

Mit großen Buchstaben schrieb er das Datum des Briefempfangs an seine Stubenthür, und betrachtete die Anschrift alle Tage bald mit Freude, daß ein Tag wieder vorüber sey, bald mit Seufzen, daß der Tage noch so viel im Jahre seyn.

Bisweilen sah er seine Geliebte. Sie nur merkten einander das wachsende Einverständniß an; Niemand sonst.

Das Jahr verging, und Nolbe machte seine Verlobung bekannt. Dem Herrn Grote und seiner Frau, von denen die nächtliche Wanderung ausgegangen war, wurden die Geheimnisse vertraut, und so sind sie denn endlich in Druck gekommen, zur Belehrung junger Mädchen, daß sie nicht zu spät ohne Hausschlüssel mit einem Herrn aus den Gesellschaften gehn; denn es könnte nicht jede so glücklich davonkommen, wie die vernünftige Jenny.

Vermischte Nachrichten.

Se. Königl. Hoh. der Großherzog von Sachsen-Weimar haben den Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen Königl. Hoheit, am 16ten Februar Höchstselbst unter die Ritter erster Classe Höchstihres Hausordens vom weißen Falken aufgenommen.

Der Herr Buchhalter Neumann in der Glasfabrik zu Rauscha, Görlitzer Kreises, welchem in der Lotterie ein Gewinn von 20,000 Thalern zu Theil ward, hat der Schulkasse daselbst 100 Thaler geschenkt, und ein zweiter Gewinner, der Schmelzer Kringel in derselben Glasfabrik, hat dem Kirchen-Collegio daselbst 40 Thaler zur Vertheilung unter die Armen des Kirchspiels zugestellt.

Der zu Küpper, Laubaner Kreises, verstorbene Schenkwirth Härtelt hat folgende Legate ausgesetzt: Für die Orts-Armen-Kasse 4 Thaler, für die Schule 4 Thaler zu Anschaffung nützlicher Lesebücher, und für die Kirche 2 Thaler zu Anschaffung musikalischer Instrumente. — Desgleichen die daselbst verstorbene Gedinge-Häuslerin Mierdel für die Ortskirche 10 Thaler zur Anschaffung einer Baßgeige, und für die Armen- und Schul-Kasse zu gleichen Theilen zusammen 10 Thaler.

Am 20sten Februar wurde in Schlesien in einem Dickigt des Liebenthaler Dominial-Forstes in der Entfernung einer halben Stunde von Liebenthal, 15 Schritt von dem, durch den Wald nach Langwasser führenden Hohlwege ein unbekannter männlicher Leichnam gefunden, der unverkennbare Spuren der Ermordung an sich trug. Nach den bei ihm gefundenen Papieren war der Ermordete ein wandernder Fleischerbursche, Namens Johann Gottlieb Herchet, aus Ober-Schlem bei Schneeberg gebürtig und am 26sten Januar c. von Schneeberg ausgewandert. Noch ist man dem Thäter nicht auf der Spur.

Hare, der Mitschuldige des in Nr. 9 d. Bl. erwähnten Burke, ist nun wirklich frei und hat sich auf die Reise nach Irland gemacht. Unterweges wurde er überall erkannt, mit Zeichen des Abscheues und Verwünschungen empfangen und aus jeder Gesellschaft von Menschen, an die er sich zu drängen die Schamlosigkeit hatte, mit Gewalt gestoßen. Kein Wirth wollte ihn aufnehmen, und er war mehr als einmal daran, vom Volke in Stücke gerissen zu werden.

Ein Sträfling in dem Wiener Arbeitshause will die Entdeckung gemacht haben, aus Heu Zucker zu bereiten. Bekanntlich ist der Zuckerstoff in allen Vegetabilien mehr enthalten; er soll sich aber, nach Behauptung des Entdeckers, im Heu in einer solchen Quantität finden, daß aus 6 Pfund Heu 1 Pfund Zucker durch einen einfachen Prozeß gewonnen werden kann. Es heißt, die Regierung, welche alle nützliche Entdeckungen thätig unterstützt, wolle auch dieser ihre besondere Aufmerksamkeit schenken.

Das Brüsseler Leder ist längst renomirt. Nun hat dasselbe abermals eine Vervollkommnung erhalten. Man fabricirt jetzt rosenfarbenes zu Damencorsetten; weißes zu Mieder; gelbes zu Halstüchern ꝛc. Das Leder ist zarter, weißer, schöner als der feinste Atlas.

Theater-Anecdoten.

Der Vater einer Sängerin schlug einmal einem Director nach einem Wortwechsel derb in's Genick. Der Director erwiederte diesen Anschlag mit einem Vorschlag in's Gesicht. Ein Mitglied aus dem Orchester, rief in der Probe, bei der es geschah, hinauf: „Meine Herren, Tact gehalten! oder das Orchester fällt ein.“

Es wurde ein Singspiel, „Elysium“ betitelt, aufgeführt; die Schauspieler hatten ihre Rollen schlecht behalten. „Wie natürlich ist das Elysium dargestellt,“ sagte Einer; „sogar aus Lethe, dem Flusse der Vergessenheit, haben die Leute getrunken.“

Was spielen Sie? fragte ein Director einen Schauspieler, der sehr banditenmäßig und intrigant aussah. — Helden und edle, rechtschaffene Männer, war die Antwort. — Mein Herr, sagte der Director, der auf Marinelli und Angelo gefaßt war; dann müssen Sie Ihr Gesicht sehr umändern können.

Mein Gesicht hat nichts zu sagen, erwiederte der Schauspieler. Ich erzwinge meine edlen Bilder alle durch die Hände und durch die Füße.

Theseus soll mit seinem Gefolge auftreten; der ihn Darstellende sagt zu den Statisten: Gebt nur Achtung, und macht's wie ich. Darauf tritt er voll Pathos hinaus, versieht's und fällt, und siehe! das ganze Gefolge, in treuem Gehorsam, fällt sämmtlich hinter ihm drein.

Räthsel.

Feuer tilgt stets Wasserfluth,
Mich setzt Wasser erst in Gluth.

Auflösung der Charade im vorigen Stück.

Landwehrmann.

Geboren.

(Görlitz.) Hrn. Sam. Wilh. Schulze, brauber. Bürger, auch Zeug- und Leinweber allh., u. Frn. Jul. Charlotte geb. Richter, Tochter, geb. den 7. Febr., get. den 22. Febr. Anna Theresia. — Hrn. Friedrich Aug. Heinrich Hübner, B. und Buchbinder allh., und Frn. Christ. Charlotte Jul. geb. Schwarze, Tochter, geb. den 12. Febr., get. den 22. Febr. Bertha Rosalie. — August David Fröhlich, Tuchscheererges. allh., und Frn. Christ. Dorothea geb. Reich, Sohn, geb. den 13. Febr., get. den 22. Febr. Carl Wilhelm Robert. — Joh. Gärtner, Inwohner allh., und Frn. Joh. Christ. geb. Ruscher, Sohn, geb. den 13. Febr., get. den 22. Febr. Heinrich Gustav. — Johann Christoph Lehmann, Gartenpachter allh., und Frn. Johanne Helena geb. Knappe, Sohn, geb. den 16. Febr., get. den 22. Febr. Carl August Wilhelm. — Hrn. Carl Wilhelm Thomä, brauber. B. und Gasthof-Besitzer zum goldenen Baum, und Frn. Renate Louise geb. Dollmann, Tochter, geb. den 4. Febr., get. den 23. Febr. Emilie Auguste. — Johann Carl Georg Schulze, Mehlführer allh., und Frn. Johanne Christ. geb. Damm, Sohn, geb. den 27. Febr. get. den 28. Febr. Johann Carl August. — Johanne Rosine geb. Opitz verwittw. Frenzel eine unehel. Tochter, geb. den 25. Febr., get. den 27. Febr. Johanne Christiane.

Getraut.

(Görlitz.) Herr Carl Friedrich Winkler, der Buchdruckerkunst Besliss. allh., und Igfr. Johanne Rosine geb. Köhler, Joh. Gottlob Köhlers, B. u. Hausbes. allh., ehel. älteste Tochter., getr. den 22. Febr. — Johann Gottfried Günzel, z. Z. in Diensten allh., und Igfr. Joh. Christ. geb. Schnabel, Joh. Georg Schnabels, B. und Stadtgartenbes. allhier, ehel. älteste Tochter, getr. den 22. Febr. — Herr Johann Gottlob Hirche, Cantor, Organist und Schullehrer in Hennersdorf bei Görlitz, und Igfr. Caroline Auguste geb. Rösler, Mstr. Joh. Friedr. Röslers, B. und Nagelschmidts, auch Billetiers allh., ehel. 2te Tochter, getr. den 23. Febr. — Johann Gottfried Posselt, Inwohner und Schuhmacher in Nieder-Moys, und Igfr. Marie Elisabeth geb. Röhr, Mstr. Joh. Chstph. Röhrs, Huf- und Waffenschmidts in Spree bei Rothenburg, ehel. jüngste Tochter, getr. den 23. Februar.

Gestorben.

(Görlitz.) Frau Marie Ros. Schäfer geb. Gebhardt, Joh. Gottfried Schäfers, Polzei-Sergeant-Assistent allh., Ehefrau, gest. den 17. Febr.,

alt 52 J. 11 M. 19 T. — Mstr. Carl August Pingers, B. und Weisbäcker allh., und Frn. Christiane Sophie geb. Weise, Sohn, Ernst Kunibert, gest. den 20. Febr., alt 2 M. 3 T. — Carl David Bock, Schuhmachergeś. allh., weil. Mstr. Johann David Bocks, B. und Schuhmacher allh., nachgel. und Frn. Johanne Ros. geb. Jacobi, Sohn, gest. den 22. Febr., alt 25 J. 3 M. 4 T. — Carl Benj. Knetschkes, Tuchmachergeś. allh., und Frn. Joh. Frieder. geb. Hirsch, Tochter, Johanne Henriette Eleonore, gest. den 21. Febr., alt 2 J. 3 M. 22 Tage. — Frau Anne Rosine Krieger geb. Schulze, weil. Johann Christoph Kriegers, B. u. Hausbes. allh., nachgel. Wittwe, gest. den 25. Febr., alt 80 J. 1 M. 24 T. — Frau Johanne Eleonore Starke geb. Eichler, Johann Friedrich Starke's, B. und Stadtgartenbes. allh., Ehefrau, gest. den 23. Febr., alt 64 J. 11 M. 15 T. — Frau Mariane Christine verw. Fiedler, gest. den 25. Febr. im Krankenhause, alt 59 Jahr.

Höchste Marktpreise vom Getreide.

Der Preußische Scheffel.	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
Görlitz, den 26. Febr. 1829. .	2	17½	1	18¾	1	12½	—	27½
Hoierswerda, den 28. Febr. .	2	13	1	22	1	12	—	28
Lauban, den 24. Febr. . . .	2	17½	1	20	1	12½	—	28¾
Muskau, den 28. Febr. . .	2	15	1	20	1	12	—	27
Spremberg, den 28. Febr. .	2	14	1	21	1	13	—	27

Mühlen = Verkauf.

Auf nochmaligen Antrag der Erben und Gläubiger des verstorbenen Mühlenbesitzers Karl Friedrich Friedrich zu Penzig soll das zu dessen Nachlaß gehörige daselbst sub Nr. 87 gelegene Mühlengrundstück nebst Zubehör, welches gerichtlich auf 15,954 thlr. 5 sgr. abgeschätzt und auf welches in dem letzten Bietungstermine 6,900 thlr. geboten worden, nochmals öffentlich feil geboten werden, und es ist hierzu ein Bietungstermin auf

den 11ten April c. Vormittags um 11 Uhr

vor dem Deputirten Herrn Landgerichts = Rath Richter anberaumet worden.

Besitz = und zahlungsfähige Kauflustige werden daher hierdurch vorgeladen, in diesem Termine in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte an Landgerichtsstelle sich einzufinden, ihr Gebot abzugeben und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist = und Bestbietenden, insofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme gestatten, erfolgen wird.

Görlitz, den 2ten Januar 1829. Königl. Preuß. Landgericht.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Auf den Antrag der Gläubiger des Mühlenmeisters Carl Friedrich Munsky ist die diesem zugehörige, zu Klein = Priebus unter Nr. 17 an der Neiße belegene, 2 Meilen von hier, ½ Stunde von Priebus und 3 Meilen von Sagan entfernte, aus einer Mahlmühle mit drei unterschlächtigen Mahlgängen, einer Schneide = Mühle, einer Hirse = und Loh = Stampfe bestehende, den Mahlzwang über die Dorfschaften Klein = Priebus, Buchwalde, Podrosche und Werdeck ausübende und mit Einschluß der Gebäude auf 4421 thlr. 11 sgr. 3 pf. gerichtlich abgeschätzte Erbpachts-Mühle zum gerichtlichen Verkaufe gestellt, und sind zur Abgabe der Gebote drei Termine auf

den 5ten Januar, }
= 2ten März, } künftigen Jahres
= 3ten Mai }

jedesmal Vormittags 11 Uhr an gewöhnlicher Gerichtsstelle im Amtsgebäude anberaumt worden, zu welchen und besonders dem letzten peremtorischen Termine wir zahlungsfähige Kauflustige mit dem Bemerken einladen, daß die Taxe zu jeder schicklichen Zeit in unserer Registratur eingesehen werden kann.

Muskau, am 11ten October 1828.

Fürstlich Pücklersches Hofgericht der freien Standes-Herrschaft Muskau.

Ein nicht allzuweit von Cottbus, Guben, Forsta und Lieberose gelegenes Gut soll unter annehmlichen Zahlungs=Bedingungen sofort aus freier Hand verkauft werden. Dieses mit einem ganz massiven Wohnhause und nöthigen Wirthschaftsgebäuden versehene Gut hat circa 218 Morgen Acker= und Wieseland, einen nicht unbedeutenden Viehstamm (dessen Benutzung durch die nahe gelegene Stadt Peitz sehr begünstigt wird) und schöne Gerechtsame in den Königlichen Forsten. Sämmtliche Gebäude sind von den Gärten eingeschlossen, und überhaupt hat das Ganze eine angenehme Lage. Kauflustige erfahren das Nähere in der Expedition der Oberlausitzischen Fama zu Görlitz.

Verkauf.

Eine Kretscham=Nahrung in der Preuß. Oberlausitz, zwischen zwei kleinen Städten gelegen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Sie ist von folgender Beschaffenheit: Wohn= und Wirthschafts=Gebäude nur vor kurzen Jahren ganz neu erbaut; es gehört dazu ein ansehnlicher Obst= und Grasegarten, 18 Dresdner Scheffel gleich beim Hause gelegenes gutes Ackerland und auf drei Kühe Wiesewachs, im besten Zustande; eine feuerfeste Brennerei nebst sämmtlichem Brenngeräthe, alles gut und vollständig. Hierzu kommt noch ein Beilaß von zwei Pferden, sämmtliches Rindvieh nebst Schiff und Geschirr, ingleichen das nöthige Viehfutter und Brodkorn bis zur Erndte. Als Bevorrechtungen ruhen darauf Branntweinbrennen, Wein=, Bier=, Branntwein= und Salzschank, ingleichen Schlachten und Backen. An herrschaftlichen Abgaben sind jährlich nur 1 thlr. 3 ggr. zu entrichten, und bei der Gemeine sind 3 Ruthen zu verrechten. Von der Kaufsumme kann ein Drittheil, auf Verlangen auch die Hälfte, verzinnslich darauf gelassen werden. Kauflustige können bei dem Scholzen Hänisch in Cundorf bei Seidenberg das Nähere erfahren.

Auf dem Stiftsgute Nieder=Linda bei Lauban sollen künftigen 16ten März d. J., Vormittags von 9 Uhr ab, 9 Stück Nutzkühe, 1 vierjähriger Stammochse, 10 Zugochsen, 2 Ackerpferde und verschiedenes Schiff und Geschirr, größtentheils in noch sehr gutem Zustande befindlich, öffentlich an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Nieder=Linda, den 22sten Februar 1829.

Meyer, Wirthschafts=Verwalter.

Das Dominium Schlauroth bietet eine bedeutende Quantität unausgewachsenen Saat=Hafer und Saat=Gerste von vorzüglicher Qualität zum Verkauf an.

In einer gebildeten Familie in Görlitz finden einige Knaben, die das dasige Gymnasium oder eine sonstige Lehranstalt besuchen, gegen billige Pension eine gute liebevolle Aufnahme. Näheres in der Expedition der Oberlausitzischen Fama.

Gefundener Hund. Am 26sten Februar hat sich ein brauner Jagdhund mittler Größe, welcher auf der Brust einen weißen Streifen hat, und ein grün ledernes Halsband trägt, zu mir gefunden. Der Eigenthümer kann selbigen gegen Erstattung der Insertions=Gebühren und Futterkosten wieder zurück erhalten. Hennersdorf bei Görlitz, am 2ten März 1829.

Gottfried Heinrich, Tischler.